

7. n. 79326

SCHLOSS BERTOLDSHEIM
POST RENNERTSHOFEN
NEUBURG a. D.


7. Januar 1931.



Hochzuverehrender Herr Ministerialrat !

Es war zu gütig von Ihnen, auf meinen Brief in so freundlicher Weise Laut zu geben, dass ich Ihr freundliches Schreiben sofort beantworten möchte, selbst auf die Gefahr hin, dass meine Anschauungen Ihnen als Oesterreicher widerstreben. Dabei aber möchte ich einem kleinen Missverständnis abhelfen, das gewiss durch meine Schuld entstanden ist. Ich sehe nach wie vor in den Festspielen von Bayreuth das eigentliche Denkmal für den Meister, wie es s. Zt. auch Frau Cosima in dem Augenblicke, da sie zu erwachen begann, gehandhabt wünschte. Ein Nationaldenkmal hat, solange noch die Werke des Meisters in Bayreuth zur Aufführung kommen, keinerlei Bedeutung und ich würde auch einem solchen widerstreben. Allerdings nicht aus den Motiven heraus, welche Sie in Ihrem heutigen Briefe mir in so schmerzlicher Weise darlegen. Was die deutsche Kunst und die deutschen Künstler betrifft,

so hat sich seit 1914 nicht das Geringste geändert und ich bin durchaus der Meinung, dass wir Deutsche uns sehr bald wieder erheben werden. Sobald erst die unfähige, um nicht zu sagen nichtswürdige Gesellschaft, welche die Revolution und unseren Zusammenbruch herbeigeführt hat, ausrangiert ist, werden wir wieder den Weg einschlagen können, der nach oben führt. Wir bedürfen dazu nicht des Auslandes, sondern nur der notgedrungenen Schritte der europäischen Politik, die von einem neuen, politischen Genius Deutschland erfasst werden muss, um dann Deutschland wiederum an die Stelle zu setzen, die ihm gebührt. Deshalb wäre es für mich ausgeschlossen, das Ausland für ein Denkmal des Meisters zu interessieren. Ich bin darin gar nicht Chauvinist, im Gegenteil. Je nationaler ein Franzose, Engländer, Italiener denkt, um so mehr achte ich ihn. Ich verachte nur alles, was sich international gebärdet und ich würde es als schmachvoll empfinden, wenn man ein Denkmal Richard Wagners mit ausländischem Gelde bauen würde. Wozu auch! Wir haben die Partituren aus dem Kriege gerettet und werden sie aus den noch viel grösseren Wirrungen der Gegenwart retten, trotzdem der



Geist der Künstler tief gesunken und noch tiefer der Geist des Publikums. Und wozu ein Denkmal in Wien, das von allen deutschen Städten uns am meisten entfremdet worden ist. Nach Wien gehört kein Wagner-Denkmal, bis einmal der Augenblick gekommen ist, wo die echten Wiener wiederum in Wien und das ganze schönöde Spiel, das mit der armen deutschen Bevölkerung dieser Stadt getrieben wird, ein Ende nimmt und wenn es sein muss, ein Ende mit gesetzlicher Gewalt. Im Augenblicke verdient diese Stadt kein Wagner-Denkmal. Ich liebe gewiss das Grillparzer-Denkmal und ich bin in meiner Wiener Arbeitszeit, ehe ich ins Archiv gegangen, fast täglich daran vorbei gewandert und habe meine alte Erinnerung an die "Ahnfrau" aufgefrischt. Das würde ich auch jetzt tun, doch ganz im Geiste der Schluss-worte meines Lieblingsstückes: Oeffne dich du stille Klause, denn die Ahnfrau geht nach Hause. Aber sonst erinnere ich mich an jenes scharfe Wiener Witzblatt, das einmal gerade den Volksgarten und die übrigen schönen Anlagen Wiens ausgefüllt gezeigt hat mit edlem Humor und wenig edlen Gesichtern. Was tut in einer solchen Gesellschaft Richard Wagner? Ich wie-

derhole mein Wort von dem Denkmal des lieben Augustin, das immer mehr historische und ethische Bedeutung für Wien gewinnen wird. Darum, hochzuverehrender Herr Ministerialrat, seien Sie mir nicht böse, wenn ich zu der ganzen Sache geistig nicht Stellung zu nehmen vermag. Wenn einmal die Pteisausschreiben geschehen und ein sympathischer deutscher Künstler dazu ausersehen wird, das Wiener Denkmal zu schaffen, dann werde ich gerne bereit sein zu einer Spende, soweit sie in meinen Kräften liegt. Aber ich habe dabei nur den Künstler im Auge und sein Schaffen, ich freue mich seines Werkes, solange es im Atelier steht, sobald es aber in diese Oeffentlichkeit hineingestellt wird, verliert es für mich jede ethische Bedeutung. Ich wiederhole, Wien verdient kein Wagner-Denkmal. Ich sage das, weil ich gerade das alte Wien ungemein liebe und weil ich öfter die Stadt betrete wie einen Friedhof, wo ein mir teures Wesen unterm Rasen schlummert. Der unendliche Reiz, den Wien auf mich ausübt, entspringt ganz der Vergangenheit und hat mit der Gegenwart nichts zu tun und ich bin viel zu sehr mit unseren deutschen Dingen beschäftigt, um jetzt schon Wien

zu J.N. 79326

SCHLOSS BERTOLDSHEIM
POST RENNERTSHOFEN
NEUBURG a.D.



in diesen Gesichtspunkt einzureihen. Da muss alles, alles ganz anders werden, als es jetzt ist, sonst mutet mich das Denkmal eben nur als ein Fremdkörper an, nicht bloss weil Sie fühlen, dass nur mit Hilfe des Auslandes die lumpigen 2 oder 300 000 (Mark) Schilling für das Denkmal aufgebracht werden können. Ich verkerne nicht die Tragik, die darin liegt und will auch kein scharfes Urteil darüber fällen. Es ist ein Symptom mehr für unsere traurige Zeit, die wahrlich schlimmer ist, als die nach dem dreissigjährigen Kriege, aber auch grösser und bedeutsamer und ich denke dabei an Alfred den Grossen von England, der im Urwald seine Getreuen gesammelt hat, um dann den Feind aus dem Lande zu jagen. Wenn ich jetzt einem Bildhauer etwas zu tun gebe, so ist es gewiss eine schöne Büste eines mir teuren Mannes oder einer mir teuren Frau und nicht zuletzt eines schönen Katers oder prächtvollen Hundes, oder, wenn Sie wollen, auch eines Eichkätzels, die ich ebenso liebe, wie sie Friedrich Hebbel geliebt hat. A pro pos hat denn Hebbel in Wien ein Denkmal? Da würde ich doch eher daran denken, die-

sem Dichter eines zu setzen, als dem Meister von Bayreuth, der sich noch immer selber hilft. Ich blättere viel lieber in den Facsimile-Partituren der Meistersinger und des Tristan, als dass ich irgend einen bronzenen oder marmornen Kopf des Meisters mir anschauere, der doch nur einmal richtig aufgefasst worden ist, nämlich von dem Bildhauer Gedon und dieser hat seine Büste nur zu schaffen gewusst auf Grund der Aufnahme eines seiner treuesten Ergebenen, des Geheimrats Adolf von Gross in Bayreuth. Seien Sie mir daher nicht böse, hochzuverehrender Herr Ministerialrat, wenn ich meiner ganzen Veranlagung nach ein Denkmal des Meisters nicht liebe. Ich wiederhole, das hält mich nicht ab, seiner Zeit dazu beizusteuern und wenn einem jungen, deutschen Künstler geholfen werden kann, tue ichs umso lieber.

In hoher Verehrung

Ihr ergebenster

Richard Wagner